



INHALTSVERZEICHNIS OKTOBER 2012

Deutscher Artikel:	Seite
Dîpâvalî – Das Lichterfest	2
Einzelartikel:	
Das Feueropfer	13
Gottes Durst	16



DĪPĀVALĪ – DAS LICHTERFEST

23. Oktober 2011 wurde von Radio Sai Deutschland ein Interview mit Susan Boenke ausgestrahlt. Redaktion und Moderation: Evelyn Seeliger. Heute bringt Heart2Heart Deutschland diese Sendung in Textform. Wir wünschen allen Lesern viel Freude beim Lesen.

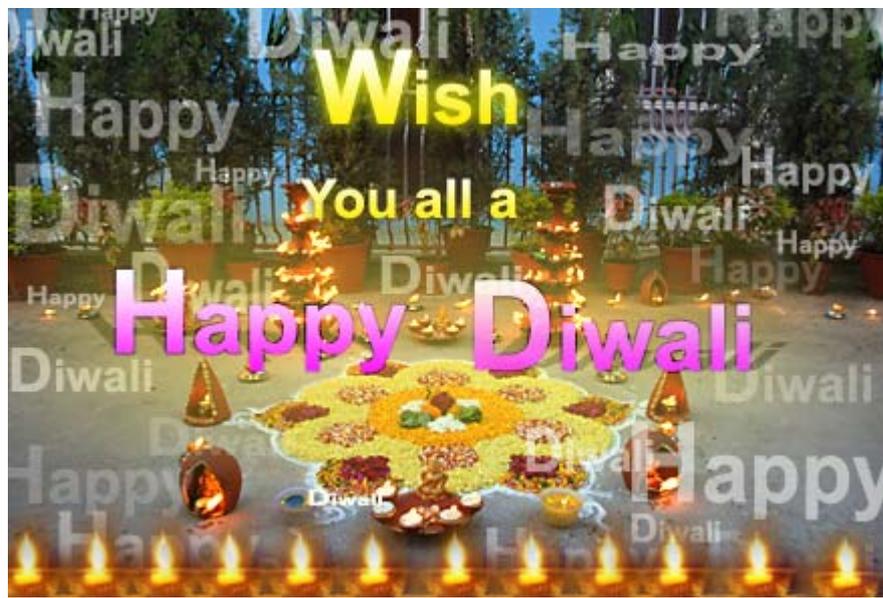


Foto: Prasanthi Diary, 17. Oktober, 2009, Diwali in der Göttlichen

Evelyn: Sai Ram und herzlich willkommen bei Radio Sai Global Harmony Deutschland.



„On behalf of the American people I want to extend my warmest wishes for Diwali, to all who celebrate this auspicious holiday, here in America and around the world. Diwali is the festival of lights, the time, when members ...”

Evelyn: Wenn Sie jetzt zögern und überlegen, wo Sie diese Stimme schon einmal gehört haben – Ja, es ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der sich in einer Rede an seine Landsleute wendet. Er sagt unter anderem:

„ ... lead us from falsehood to truth, from darkness to light, from death to immortality...”



Deutsche Übersetzung dieses Ausschnitts aus seiner Rede:

„In Vertretung der amerikanischen Bevölkerung möchte ich meine wärmsten Gratulationen für Dīpāvalī aussprechen, all denen, die diesen besonderen Tag feiern, hier in Amerika und überall in der Welt. Dīpāvalī ist das Fest des Lichts, und es erinnert uns an den Glauben, dass das Gute über das Böse siegen wird. Dīpāvalī wird zurückgeführt auf die Sanskrit-Schriften, und es bedeutet: Führe uns von der Unwahrheit zur Wahrheit, von der Dunkelheit zum Licht, vom Tod zur Unsterblichkeit. Es ist eine Zeit des Feierns und der Besinnung, in der wir uns der

*Foto: Wikipedia

Menschen erinnern, denen es nicht so gut geht. An diesem heiligen Tag, lasst uns zusammen stehen, über die Grenzen von Rassen und Religion hinaus, so dass Mitgefühl unsere Gewohnheit wird. Wir wünschen Ihnen allen ein glückliches Dîpâvalî."

„... to wish you a Happy Diwali."

Was ist das für ein Fest, dessen Botschaft der amerikanische Präsident rund um den Globus sendet? Damit wollen wir uns heute befassen. Und wieder wird es Susan Boenke sein, die uns die spirituelle Bedeutung anhand von Swamis Reden näher bringt. Wir legen diese Stunde Bhagavan Sri Sathya Sai Baba in Demut zu Füßen.

Susan: Wir sprechen heute über das Fest Dîpâvalî. Dîpâvalî (kurz auch Diwali genannt) kann man übersetzen als „Lichterfest“. Es ist eines der populärsten Feste in ganz Indien. Es ist in seiner Bedeutung mit unserem Weihnachtsfest vergleichbar.

Dîpâvalî, das Lichterfest, ist deswegen so wichtig, weil die verschiedensten Strömungen aus ganz Indien in diesem Fest zusammen kommen. Es ist ein bedeutungsvolles Fest für die Hindus, es ist ein bedeutungsvolles Fest für die Sikhs, es ist ein bedeutungsvolles Fest für die Anhänger des Jainismus, es ist zugleich ein Neujahrstag des Volkes von Gujarat, und für die Hindus hat es eine Reihe von Verbindungen mit den großen Epen von Indien, mit den Geschichten der Avatare. Bei diesem Fest wird ein Aspekt der Geschichte von Rama gefeiert, ein Aspekt der Geschichte von Krischna, und für viele ist es ein Tag der Verehrung Lakshmis. Und so kommen bei diesem Fest so viele Strömungen zusammen.

Wörtlich, von der Wurzel her, bedeutet *dipa* Licht und *avali* heißt Reihe oder Kette. Es bedeutet also der Wurzel nach „Lichterkette“. Und wie so viele der indischen Festtage bedeutet es den Sieg des Lichtes über die Finsternis.

Evelyn: Und wann wird dieses Fest gefeiert?

Susan: Das Fest wird gefeiert im Monat Kârtika, das ist Ende Oktober, Anfang November.

Es ist ein Fest, das den Sieg des Guten über das Böse, des Lichtes über die Finsternis symbolisiert, ein Fest des Lichtes, der Freude, des Glücks, der Gemeinschaft und mittlerweile auch des Konsums. Deswegen, ich sagte es bereits, ist es mit unserem Weihnachten vergleichbar. Zur Dîpâvalî-Zeit ist in den großen indischen Städten alles voller Lichterketten, aber auch Reklamen, Schlussverkauf, Sonderangeboten. Dîpâvalî ist also wirklich unserem Weihnachtsfest sehr, sehr ähnlich, was den Konsum angeht, aber natürlich auch, was die Feier des Lichtes angeht.



Dîpâvalî fällt in die dunkle Mondphase, in die Zeit des abnehmenden Mondes im Monat Kârtika, und der Haupttag von Dîpâvalî fällt auf einen Neumond, das heißt auf einen dunklen Tag. In manchen Teilen von Indien, vor allem in Nordindien, wird dieses Fest sogar fünf Tage lang gefeiert, in Südindien drei Tage lang.

****Foto: Wikipedia**

Bei diesem Fest kommen also die verschiedensten Überlieferungen und Traditionen zusammen, und auch die verschiedensten Religionsrichtungen.

Zum Beispiel wird an diesem Tag von den Anhängern des Jainismus der Tag des Aufstiegs von Mahāvîr - Mahāvîr ist der Gründer dieser Religionsrichtung des Jainismus - in den Himmel gefeiert. Die Sikhs - die religiöse Strömung, die als Kennzeichen ihrer Religion u. a. diesen Turban tragen - feiern an diesem Tag die Befreiung ihres sechsten Gurus Har Govind aus dem Gefängnis in die Freiheit. Die Sikhs haben eine Abfolge von, ich glaube, zehn Gurus insgesamt, die sie verehren und eben der sechste Guru wurde an diesem Tag befreit. Für

die Gujaratis, das Volk von Gujarat, ist es ein Neujahrsfest. In Maharashtra, das ist der Staat wo Mumbai (Bombay) liegt, wird dieses Fest sehr ausgiebig gefeiert, und dort ist es zum Beispiel auch der Beginn des Erntejahres. Wir haben in Indien verschiedene Ernten. Reis wird mehrmals im Jahr geerntet. Daraus erklärt sich auch, warum in verschiedenen Landesteilen von Indien das Neujahrsfest, das Erntedankfest, an verschiedenen Tagen gefeiert wird.

Es ist ein Fest, wo die Familien zusammen kommen, wo die Menschen zusammen kommen. Es ist auch ein Fest, wo man der Tradition nach Feindschaften beseitigt und sich wieder miteinander versöhnt. Die Menschen umarmen einander voller Liebe. Und allein von diesem Aspekt des Zusammenströmens der verschiedenen Religionsrichtungen ist es schon ein sehr vereinigendes Fest.

Auf der physischen Ebene wird es folgendermaßen gefeiert: Die Wohnungen werden auf Hochglanz gebracht. Die Menschen stehen früh morgens auf, sie nehmen ein Ölbad, sie tragen neue Kleidung, sie besuchen die Tempel, die Familien kommen zusammen, die Freunde und Verwandten besuchen sich gegenseitig, es findet ein Austausch von Geschenken statt, also wie bei uns an Weihnachten, und es werden besondere Speisen zubereitet. Dīpāvalī ist besonders berühmt für seine Süßigkeiten. Man bekommt dann überall in den Geschäften in den Städten und Dörfern spezielle Dīpāvalī-Süßigkeiten.

Und an allen Abenden des Dīpāvalīfestes, also auch über mehrere Abende hinweg, werden vor dem Haus irdene Öllämpchen angezündet. Diese Reihen von Lichtern dienen auch dazu, die Göttin Lakshmi willkommen zu heißen, sie erinnern aber auch jeweils an den Einzug von Rama und Krishna. Sie sollten die gesamte Nacht hindurch brennen und dadurch auch böse Geister fernhalten. Berühmt für den Aspekt des Lichtes ist das Heiligtum der Sikhs; in Amritsar wird der berühmte goldene Tempel mit Tausenden von Lichtern erleuchtet.

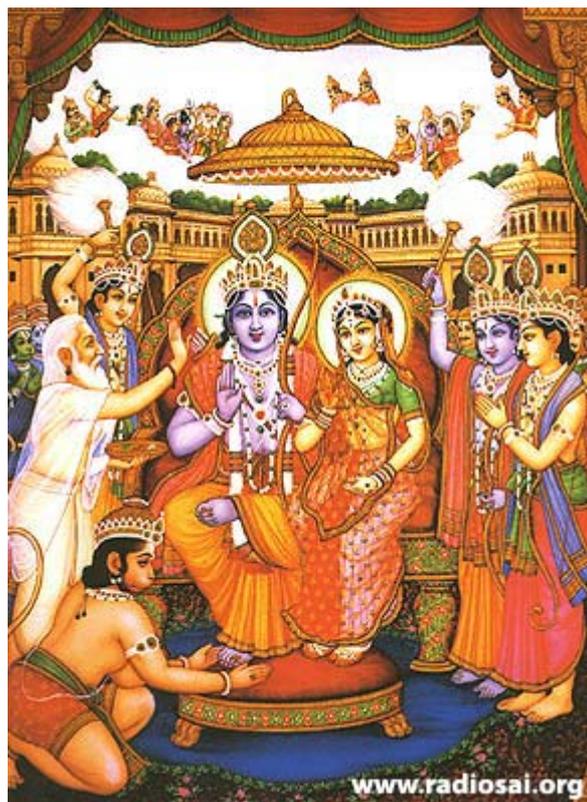
Evelyn: Kannst du noch ein bisschen mehr über die Tradition, also über die Hintergründe, erzählen?

Susan: Wie ich schon sagte, wird in einer Tradition das Zurückkommen von Rama und Sita nach Ayodhyā gefeiert, und einer anderen Tradition nach der Sieg von Krishna über den Dämonen Narakasura, aber eben auch da die Rückkehr von Krishna in seine Stadt Dwaraka. Es gibt eine weitere Verbindung, warum dieses Fest Dīpāvalī genannt wird. Nachdem es an einem Neumond gefeiert wird, ist die Nacht dunkel und die Menschen haben, um die Rückkehr sowohl von Rama als auch von Krishna zu feiern, Lichterreihen an den Wegen aufgestellt, wo Krishna beziehungsweise Rama entlang zogen, um diese Dunkelheit der Nacht mit Licht zu erleuchten.

Das hat natürlich auch eine symbolische Bedeutung, auf die wir später zurückkommen. Die Hauptgeschichte an Dīpāvalī ist Krishnas Sieg über den Dämonen Narakasura. Der Legende nach war Narakasura ein Dämon, der Himmel und Erde in Schrecken versetzte. Naraka heißt wörtlich – Hölle und Unterwelt. Und er war vor allem dadurch berüchtigt, dass er die Töchter der Göttinnen und zahlreiche Prinzessinnen und die Gopis der Erde raubte und in seiner Stadt einkerkerte. Er ging dann sogar so weit, dass er die Ohrringe der Göttinnenmutter Aditi stahl, und von Indra, dem Himmelsgott, stahl er seinen Zeremonienschild. Und da haben die Götter endgültig gesagt: „Das geht zu weit.“

Dann haben sowohl die Götter wie auch die Menschen Vishnu – Gott Vishnu, der in der Form Krishnas auf Erde war – angefleht, er möge sie doch bitte vor diesem Dämonen retten. Und Krishna erhörte ihre Gebete und machte sich auf, um diesen Dämonen zu töten.

Dieser Dämon Narakasura lebte in seiner Hauptstadt namens Pragjyotishapuram, und dieser Name besteht aus ‚prag‘ – ‚jyoti‘ ‚sha‘ und ‚puram‘. Das hat natürlich eine symbolische Bedeutung. ‚Prag‘ bedeutet früher, ehemals – ‚jyoti‘ Licht, ‚sha‘ vergessen und ‚puram‘ bedeutet Ort, steht aber für den Körper. Die innere



Bedeutung liegt darin, dass der Mensch das innere Licht vergessen hat. Also es ist praktisch symbolisch für den Menschen – ‚nara‘, der sein wahres spirituelles Wesen vergessen hat, der zugelassen hat, dass schlechte Eigenschaften in diese Stadt des Körpers eingedrungen sind und jetzt wieder Atmajyoti, das spirituelle Licht in ihm, mit der Hilfe Gottes - Krishna - entzünden muss.

Jetzt gibt es in der Mythologie verschiedene Geschichten, wie Krishna diesen Dämonen tötete. Es gibt sogar eine Mythologie, dass er mit einer seiner Ehefrauen, nämlich Satyabhâmâ, auf seinem Gefährt Garuda über den Himmel flog, und sich erstmal diese ganze Festung von Narakasura anschaute. Und diese Festung von Narakasura war auf eine bestimmte Weise angelegt. Diese Festung war nämlich umzäumt von 6000 Schwertern, dann einer felsigen und bergigen Gegend, dann musste man durch die roten Wasser eines Flusses waten und dann erst hat man diese Stadt Pragjotishapura erreicht, wo dieser Dämon Naraka diese Prinzessinnen und Göttinnen festgehalten hatte. Und es heißt der Mythologie nach, dass Naraka 16.000 Gopis beziehungsweise Frauen gefangen hielt. Ich komme auf diese Bedeutung danach noch zu sprechen.



***Foto: Wikipedia

Krishna drang in diese Festung ein, gemeinsam mit seiner Ehefrau Satyabhâmâ, und hat aber selber nicht diesen Dämonen Narakasura getötet, sondern ihn durch seine Ehefrau Satyabhâmâ töten lassen. Und auch das hat eine innere Bedeutung. Der eine Aspekt ... ich zitiere einfach aus Swamis Dîpâvalî Rede vom 04.11.2002:

„Begleitet von Satyabhâma zog Gott Krishna aus, um einen Krieg gegen den Dämonen Narakasura zu führen. Ein heftiger Kampf entflammte und der Dämon starb durch die Hände Satyabhâmâs. Der allmächtige Krishna hätte Narakasura ohne Satyabhâmâs Hilfe töten können. Warum nahm er dann ihre Hilfe in Anspruch? Der böse Dämon Narakasura verdiente es nicht einmal, durch die Hand Krishnas zu sterben. Weil Narakasura Tausende von Frauen unsäglichem Leid ausgesetzt hatte, entschied Krishna, er solle durch eine Frau getötet werden. Narakasura hatte Tausende von Prinzessinnen, die große Gottesverehrerinnen waren, gefangen gehalten. Diese Prinzessinnen verkörperten die Liebe selbst und besannen sich unablässig auf Gott.“

Dann gibt es noch eine andere Geschichte. Swami hat in einer Rede gesagt, dass Narakasura nicht in einem Angriff besiegt wurde, sondern Krishna hat immer wieder Narakasura herausgefordert zum Kampf, hat sich dann aber immer wieder zurückgezogen. Narakasura war voller Zorn und Wut gewesen. Und jedes Mal, wenn Krishna sich wieder zurückzog, hatte er einen solchen Wutanfall bekommen, dass es ihn schwächte und erst nachdem das mehrmals passiert war, war Satyabhâmâ als Frau dann fähig gewesen, diesen Dämonen zu töten.

Swami bringt das auch als Beispiel dafür, wie viel Kraft uns verloren geht, wenn wir voller Wut oder voller Zorn sind. Das ist auch noch eine der Bedeutungen davon. Was ist die symbolische Bedeutung der Tötung von Narakasura?

Swami sagt:

„Wenn die Eigenschaften eines Dämonen in den Menschen eindringen, dann wird er zu Narakasura. Am heutigen Tag wurde der Dämon Naraka getötet. Was bedeutet dieser Vorfall? Er symbolisiert das Töten des Dämonen im Menschen. ‚Nara‘ bedeutet Mensch und ‚Asura‘ Dämon. Dieser Dämon befindet sich in jedem Menschen.“

Es ist nicht notwendig, sich große Waffen zu verschaffen, um diesen Dämonen zu töten. Der Mensch wird nara genannt, weil sich in ihm Atman, das göttliche Selbst, befindet. Dieser Atman ist die Verkörperung der Liebe.“

Durch Liebe allein kann man die Dämonen töten. Verwirklicht deshalb das Atmanprinzip und entfaltet Liebe. Das ist wahre Hingabe."

Es geht also wie immer um das Überwinden negativer Eigenschaften, die Transformation hin zum Göttlichen und die Vereinigung mit dem Göttlichen. Das Anzünden der Lichter symbolisiert die Überwindung der Dunkelheit, der Unwissenheit von allem, was der Vereinigung mit dem Göttlichen im Wege steht. Und Swami geht sogar noch ein bisschen weiter, und ich spreche darüber, weil es heute so aktuell ist.

Was oder wer ist ein Dämon? Und Swami sagt hier, dass viele der Dämonen hochintelligent waren, und Dämonen wie Hiranyaksha und Hiranyakashipu konnten sogar die Sonne, den Mond und die Sterne erreichen und ihre Wirkungsweise verstehen, aber weil ihr Geist ... Jetzt zitiere ich wieder Swami:

„Aber weil ihr Geist mit negativen Gedanken erfüllt war, gelang es ihnen nicht, das in ihrem eigenen Selbst verborgen liegende positive Prinzip zu verstehen. Auch der Dämon Narakasura gehört in dieselbe Kategorie. Seine Kraft und sein Wissen waren gewaltig, aber auf Grund seiner negativen Eigenschaften erwiesen sie sich als vergeblich. Auch wenn man sehr hingebungsvoll ist oder die Veden gemeistert hat, wird all dies wenig bringen, wenn man seine negativen Eigenschaften nicht aufgibt.“

Ich finde das deswegen so interessant, denn wir sehen das ja heutzutage, die moderne Wissenschaft, die ja auch sehr, sehr viel weiß, wenn sie falsch eingesetzt wird - zur Vergrößerung, zur Verstärkung der negativen Eigenschaften in uns, wie Gier, Lust, Habgier, übermäßiges Wünschen - dann ist es dämonisch. Und wenn sie zum Guten eingesetzt wird, dann ist es natürlich für den Menschen gut und wohltuend.

Eine weitere symbolische Bedeutung, warum Satyabhâmâ diesen Dämonen getötet hat, liegt darin, dass Satyabhâmâ den Namen Satya (Wahrheit) trägt. Swami sagt, *dass es mit dem Schwert der Wahrheit und mit der Kraft der Wahrheit möglich ist, dass wir unsere eigenen inneren Feinde und dunklen Eigenschaften beseitigen.*

Was geschah nun nach der Befreiung der Prinzessinnen, der 16.000 oder 16.008 Prinzessinnen? Es heißt der Legende nach, dass Krischna, auf den Wunsch dieser Prinzessinnen hin, sie alle heiratete. Wie ist das möglich? Das hat natürlich eine symbolische Bedeutung.

Swami hat in einer Ansprache erläutert, dass die Anzahl der Gopikas 16.000 betrug und Krischna acht Ehefrauen hatte. Die acht Ehefrauen symbolisieren die acht Blätter des Herzchakras und die 16.000 Gopikas die 16 göttlichen Eigenschaften, die sich im tausendblättrigen, erblühten Scheitelchakra manifestieren.

Das heißt, wenn die dämonischen Eigenschaften in uns mit Hilfe Gottes beseitigt sind, Herzchakra und Scheitelchakra geöffnet sind, findet die vollständige Vereinigung mit dem Göttlichen, sprich die Heirat mit Gott, statt. Und die göttlichen Eigenschaften können sich dann voll manifestieren. Das ist also die Symbolik der Vermählung von Krischna mit den 16.008 Prinzessinnen.

In manchen Teilen Indiens wird an diesem Tag auch die Rückkehr von Rama, Sita und Lakshmana nach Ayodhyâ gefeiert, nachdem Rama den Sieg über den Dämonenkönig Ravana errungen hatte. Swami hat seinen Studenten eine spezielle Botschaft an Diwali zugeschickt, und in dieser Botschaft ist eigentlich das Wesentliche von Dîpâvalî enthalten.

Ich zitiere jetzt diese Botschaft:

„Heute ist Diwali, der Tag, der Sieg und Triumph symbolisiert. Der Sieg über die Dämonen, der Erfolg der Götter. Dieser Tag ist eine glückliche Erinnerung an die Vernichtung der dämonischen Kräfte. Es ist der Tag, an dem alte Konten geschlossen werden.“



Es ist tatsächlich, das füge ich jetzt hinzu, auf der äußeren Ebene so, dass die Händler und Geschäftsleute an diesem Tag ihre alten Konten schließen und neue Rechnungsbücher aufmachen, an diesem Tag Dhanteras, der der Verehrung von Lakshmi gewidmet ist.

Jetzt erklärt Swami diesen Brauch. Ich zitiere:

„Die Bedeutung dieses Brauches ist die folgende: Aktivitäten des Egoismus und der Unwissenheit werden abgeschlossen und das Licht der Intelligenz, des Unterscheidungsvermögens und der Nachforschung wird entzündet und willkommen geheißen.

Mit Wahrheit als Verbündetem führt der Atman, Krishna genannt, Krieg gegen die dämonischen Eigenschaften, die im Menschen Überhand genommen haben. Diwali kennzeichnet den Sieg, das ist die Bedeutung der Geschichte, die in den Epen, den heiligen Texten dieses Landes beschrieben wird, die Geschichte Narakasuravada, in der Krishna für die Vernichtung des Dämonen Naraka gepriesen wird, nachdem er mit Satyabhâmâ an seiner Seite gegen ihn in die Schlacht gezogen war. Dies ist der Tag des Sieges, an dem die Welt den Sieg der Kräfte des Guten über die dunkle Brut der Unwissenheit feiert und den Triumph der Kräfte, die Sünde fürchten und Gott verehren.

Die Fahne, Symbol für den Sieg, flattert heute unbeschwert am Firmament treuer und gläubiger Herzen. Heute erreichte Sri Ramachandra mit Sita Ayodhâ, nachdem er den bösen Ravana in der Schlacht getötet hatte.

Dieser Tag symbolisiert auch das Entkommen des sechsten Gurus der Sikhs Har Govind aus dem Gefängnis in die Freiheit. Dieser Tag wird von den Anhängern des Jainismus als der Tag gefeiert, an dem Mahāvira den Himmel erreichte. Es ist auch der Tag, an dem Sri Krishna Dwaraka errichtete. Es ist der Tag, an dem Ishvara den Liebesgott Manmatha zu Asche reduzierte und der Tag, an dem er dem Todesgott als Strafe für seinen Wagemut einen Stoß versetzte. Da dieser Tag mit einer so großen Anzahl Siege assoziiert wird, wird er sogar von den Christen als Allerheiligen gefeiert, der Tag, der ihnen festliche Freude schenkt.

Die innere Bedeutung der Freude und der Festlichkeit, der Beleuchtung und des Feuerwerks, die diesen Tag kennzeichnen, ist folgende: Sie ist äußerer Ausdruck der Glückseligkeit, die diesem Triumphgefühl entströmt. An diesem Tag verleiht Saimatha - Mutter Sai - euch allen das Licht der Liebe als Segen. Nehmt es an. Übermittelt jedem dort diesen Segen."

Ein Tag von Dîpâvalî, und das ist eigentlich mit ein Grund, warum Dîpâvalî so beliebt ist in allen Teilen von Indien, ist der Verehrung von Lakshmi, der Göttin des Wohlstandes, gewidmet. Und zwar wurde der Überlieferung nach an diesem Tag Lakshmi bei dem Quirlen des Weltenmeeres aus dem Milchozean wiedergeboren. Und manche Anhänger von Vishnu feiern an diesem Tag die Vermählung von Vishnu mit der Göttin Lakshmi.



Ein paar Worte zur Bedeutung von Lakshmi. Lakshmi wird allgemein mit Wohlstand und Reichtum assoziiert, aber auf der spirituellen Ebene geht es bei Lakshmi auch um die Fülle der guten Eigenschaften, der spirituellen Eigenschaften, die wir in uns entwickeln sollen. Und zur Verehrung von Lakshmi an diesem Tag wird das Haus gereinigt. Es heißt, dass ein unreines Haus zum Sitz von Alakshmi, der Göttin der Armut, wird. Farbenfrohe Muster, Rangolis genannt, werden vor der Haustür kunstvoll mit Farben auf den Boden gemalt, um die Göttin willkommen zu heißen.

Die Göttin wird auch durch das Anzünden von Lichtern willkommen geheißen. Es ist ja üblich, dass in Indien beim Eintritt der Dunkelheit eine Öllampe entzündet wird in jedem Haus, und auch das geschieht, um böse Energien, böse Geister fernzuhalten, und eben gute und speziell auch Lakshmi willkommen zu heißen. Und es heißt, an diesem Tag Dîpâvalî wählt die Göttin Lakshmi dasjenige Haus als Wohnsitz, das am gastfreundlichsten ist und am schönsten geschmückt und gereinigt ist. Und auch innerhalb des Hauses gibt es eine Tradition, dass die Füße der Göttin mit Reismehl und rotem Kumpulver auf den Boden gemalt werden, um die Präsenz der Göttin Lakshmi im Haus zu manifestieren.

Ich kann dazu noch eine kleine Anekdote erzählen, was die Göttin Lakshmi und Göttin Alakshmi angeht. Man muss dazu vielleicht wissen, es ist eigentlich das Besondere an der spirituellen Tradition von Indien, dass in allem das Göttliche gesehen wird. Im Negativen, wie im Positiven. Und es gibt zum Beispiel auch eine Göttin, die die Göttin der Windpocken ist und die man dann anbetet, damit das Kind vor Windpocken geschützt ist. Das nur als kleines Beispiel. Und insofern ist auch Armut eine Göttin, und zwar die Göttin Alakshmi. Und jetzt kommt die Geschichte.

„Es gab einmal einen Gottesverehrer. Beide Göttinnen, die Göttin Lakshmi und die Göttin Alakshmi, kamen zu diesem Gottesverehrer und wollten von ihm wissen: „Welche von uns beiden ist die Schönerer?“ Jetzt war es natürlich so, dass der Devotee Angst hatte, dass, wenn er Alakshmi irgendwie beleidigt, er sich ihren Zorn zuzieht und dann doch irgendwie Schaden erleidet. Und dann hat er gesagt: „Geht beide auf mich zu.“ Was sie taten. „Und jetzt dreht euch beide um, und geht von mir weg.“ Und dann hat er gesagt: „ Die Göttin Lakshmi finde ich am schönsten, wenn sie auf mich zugeht, und die Göttin Alakshmi finde ich am schönsten, wenn sie von mir weggeht.“

Evelyn: Das ist ja sehr weise.

Susan: In Südindien, wo der Tag drei Tage gefeiert wird, beginnt es mit dem dreizehnten Tag der dunklen Hälfte des Monats Kärtika, Dhanteras genannt. ‚Dhan‘ steht für Reichtum, und das zeigt schon diesen Aspekt der Göttin Lakshmi, die an diesem Tag verehrt wird. Gefolgt von Narakashaudas, wo die Überwindung des Dämonen Narakasura gefeiert wird. Dîpâvalî selbst fällt auf den fünfzehnten Tag, oder den Neumondtag.

Es ist interessant zu wissen, was Swami zu dieser Lakshmi Puja sagt:

„Lasst es mich euch unverblümt sagen. Ich mag diese Lakshmi Puja nicht, die die Leute durchführen, in der Erwartung reich zu werden und Wohlstand anzuhäufen. Sie sprechen sogar von Dhanalakshmi und haben eine Hymne, um sie gefällig zu stimmen. Lakshmi oder Wohlstand kommt sowohl durch faire, als auch durch üble Methoden. Geld wird durch Spiel, durch verschiedene Methoden der Täuschung, durch Straßenräuberei, von hoch und niedrig, von allen und jedem erworben.“

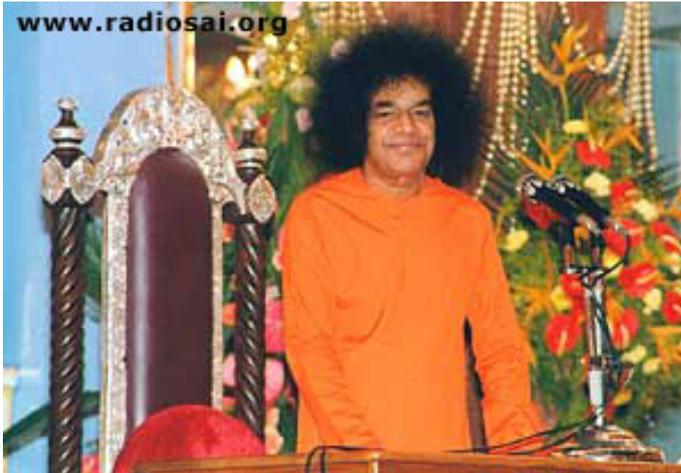
Und dann sagt Swami, worum es eigentlich geht. Swami spielt ja sehr gern mit Worten, da ist wieder ein Wortspiel drin.



„Verehrt Lakshya – das Ziel, und ich werde euch anerkennen. Bewahrt Lakshya, das Ziel der sich ausdehnenden Liebe, bis diese Liebe alle Wesen umfasst, bis sie jeden als das eigene Selbst wahrnimmt. Haltet euch dieses Ziel immer vor Augen, dann wird Lakshmi euch von selbst begünstigen, in dem Ausmaß, wie es nötig ist, um das Ziel zu erreichen. Zweifelt nie daran, strauchelt nie.“ Und Swami sagt noch an einer anderen Stelle im Zusammenhang mit dieser Dhanalakshmi Puja zu Dîpâvalî: „Aber wenn Reichtum zu einem kommt, muss man sich als Treuhänder davon betrachten. Und er muss dazu genutzt werden, um die Nöte der Gesellschaft zu lindern, nicht zur persönlichen Bereicherung. Lasst euch nicht von dem Glanz von Name und Ruhm anziehen. Sucht mit zielgerichteter Begeisterung Atman. Das ist die Botschaft, die ich euch an diesem Lichterfest Dîpâvalî gebe.“

Swami hat also doch sehr eindeutig gemacht, dass dieses reine Verehren von Lakshmi um sich zu bereichern, um Wohlstand zu bekommen nicht in seinem Sinne ist.

Und Dîpâvalî ist ja das Lichterfest. Swami hat in früheren Ansprachen sehr viel gesagt über diese Bedeutung des Lichtes, und warum das Licht verehrt wird.



Göttlichen."

Swami sagt das auch an einer anderen Stelle, dass eben das Licht, diese Flamme, die Symbolik hat, sich immer nach oben zu bewegen, niemals nach unten. So wie wir uns auf dem Pfad zum Göttlichen nach oben bewegen sollen.

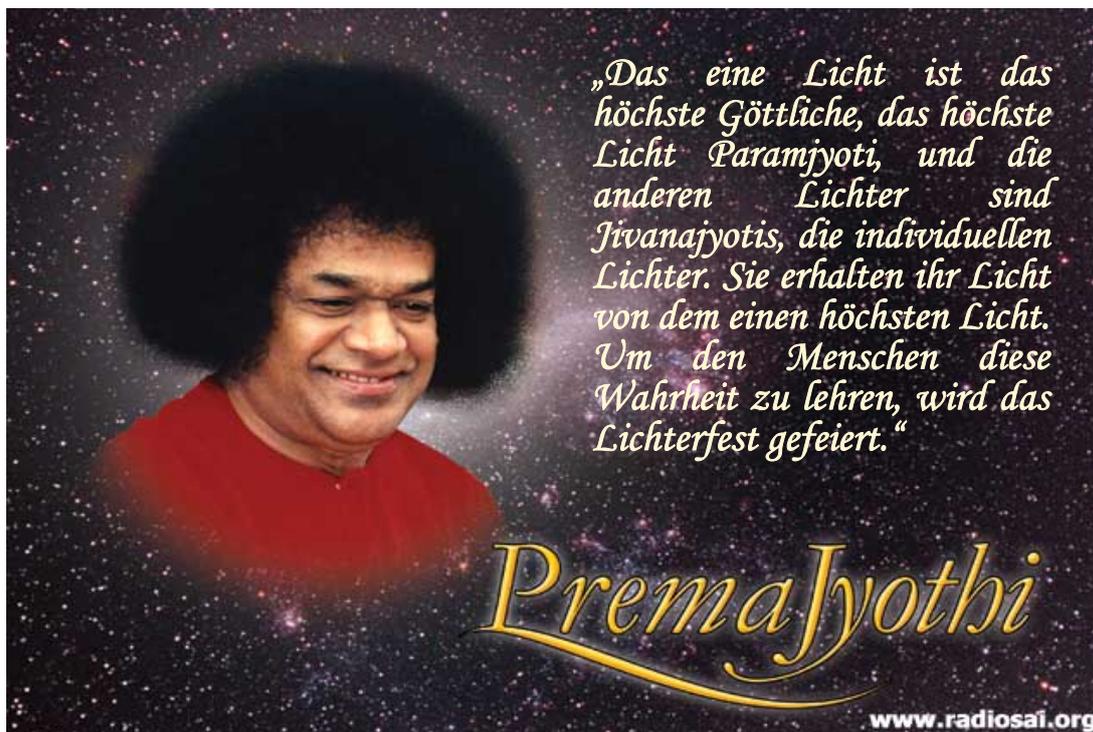
Dann geht Swami auch auf die Symbolik von den Gegenständen ein, die man braucht, um ein Licht anzuzünden.

„Man braucht vier Dinge: ein Gefäß ...“ - das ist in Indien das Öllämpchen - „als zweites Öl, einen Docht und eine Zündholzschachtel.“ Und dann sagt Swami, das ist eine Symbolik dafür, wie wir in unserem Herzen das spirituelle Licht entzünden sollen:

„Wir brauchen als Gefäß den Behälter der Loslösung, das Öl der Hingabe, den Docht der Zielgerichtetheit, und die Zündholzschachtel ist die Kenntnis der höchsten Wahrheit.“

In zahlreichen Ansprachen ist Swami auf Folgendes eingegangen. Und zwar ist es an Dîpavali üblich, dass alle Lichter an einem Licht entzündet werden. Swami sagt, dass das Licht, an dem die anderen Lichter oder Kerzen angezündet werden, ein Symbol für das Göttliche ist.

Das eine Licht symbolisiert also den höchsten strahlenden Herrn. Und Swami sagt, die Entzündung der anderen Lichter darin ist auch eine Symbolik für die vedische Aussage: „Der Eine beschloss, viele zu werden. Durch das Entzünden vieler Lichter an dem einen Licht ist das beispielhaft ausgedrückt.“



Jetzt zitiere ich Swami aus einer Ansprache von 1987:

„Eine Lampe hat eine einzigartige Kraft, die kein anderes Objekt besitzt. Sie vertreibt Dunkelheit. Aus diesem Grund haben die Bhârâtîyas, die Inder, immer angezündete Lichter verehrt.“

In Indien sind das vor allem Öllämpchen, bei uns sind es ja eher die Kerzen.

„Vor dem Beginn einer segensreichen oder religiösen Veranstaltung wird ein zeremonielles Licht angezündet. Eine bemerkenswerte Eigenschaft dieses Lichtes besteht darin, dass die Flamme immer aufwärts gerichtet ist - das ist der Weg des

Swami sagt in diesem Zusammenhang allgemein zu der Symbolik von Dîpâvalî, dem Lichterfest und diesem Entzünden der Lichter an einem Licht:

„So wie Gott die Verkörperung des strahlenden Lichtes ist, so müsst ihr euer Leben strahlend machen, um Gott zu erfahren. Ihr müsst erkennen, dass euer Lebenslicht von dieser höchsten Quelle allen Lichtes gekommen ist. Die individuelle Flamme sollte mit dem höchsten göttlichen Licht verschmelzen, aus dem alle anderen Lichter hervorgegangen sind. In der Meditation über das höchste Licht muss der Einzelne sein individuelles Licht mit dem höchsten Licht verschmelzen.“

Evelyn: Wofür Dîpâvalî bei uns Overseas besonders bekannt ist, ist das allgegenwärtige Feuerwerk, beziehungsweise das Geknalle. Und ich bin dann eigentlich lieber zu Haus in meinen vier Wänden geblieben.

Susan: Ja, der Sieg über die Dämonen - in welcher Tradition auch immer - wird gefeiert mit dem Feuerwerk, das natürlich auch viel Krach macht, viel Freude macht. Und Swami hat gesagt, dass es sogar dafür, für dieses Feuerwerk, einen wissenschaftlichen Zusammenhang gibt. Swami sagte in seiner Ansprache von 1989, dass mit Dîpâvalî die Regenzeit zu Ende gegangen ist, und auf Grund der Regenzeit stagniert das Wasser an vielen Plätzen und die Umgebung ist von Moskitos und anderen Insekten verseucht. Und der Rauch von den Krachern und dem Feuerwerk zerstört diese Insekten und desinfiziert die Atmosphäre.

Dann hat Swami noch zwei äußere Anlässe gesagt, warum Dîpâvalî gefeiert wurde, die zumindest in der herkömmlichen Überlieferung dieses Festes nicht so bekannt sind. Das eine ist eine eher wissenschaftliche Erklärung.

Swami sagte: „Aus der wissenschaftlichen Sicht ist doch festzustellen, dass in der Vergangenheit unsere Vorfahren in der arktischen Region, also am Nordpol lebten. Und in dieser Region herrscht sechs Monate lang Dunkelheit. Und wenn dieses dunkle Halbjahr beginnt, beginnen die Leute, die in dieser polaren Zone lebten, ihre Lichter anzuzünden.“ Und Swami sagt, dass tatsächlich von da an schon Dîpâvalî gefeiert wurde.

Dann hat Swami noch einen anderen Aspekt genannt, der uns auch nicht bekannt war. Er hat gesagt, dass es vor 5000 Jahren Planeten gab, die von Zeit zu Zeit auch verschwanden. Es gab einen Planeten namens Naraka, der die Erde umkreiste, und zu einer Zeit erschien es, wie wenn dieser Planet Naraka der Erde nahekam. Die Bewohner der Erde waren von Angst erfüllt, und sie haben zu Gott gebetet, er möge sie von dieser Gefahr erlösen. Und dann hat Krishna sein außergewöhnliches, überirdisches Wissen Prajnâ genutzt und hat diesen Planeten zerstört.

Wie zuvor schon gesagt, geht es also bei diesem ganzen Fest darum, dass das Licht die Dunkelheit vertreibt. Und Swami sagt, ich zitiere noch mal Swami:

„Das Dîpâvalîfest ist dazu gedacht, die Unterwerfung des Egos durch das Höhere Selbst zu feiern. Der Mensch versinkt in der Dunkelheit der Unwissenheit und hat die Kraft verloren, zwischen dem Ewigen und dem Vergänglichen zu unterscheiden. Wenn die Dunkelheit der Unwissenheit, verursacht durch das Ego, verschwindet, dann wird das Licht der göttlichen Weisheit, das Strahlen des Göttlichen, erfahren.“

Und die Dunkelheit der Unwissenheit, das Ego wird eben symbolisiert durch diesen Dämonen Narakasura, der durch das Licht der göttlichen Weisheit, Krishna, unterworfen wird.

Evelyn: An dem Tag habe ich gesehen, dass überall vor den Häusern Lichter angezündet wurden.

Susan: Auch das hat eine Bedeutung. Swami sagt: „Beschließt an diesem Dîpâvalîtag das Licht der Wiederholung des Gottesnamens anzuzünden und stellt dieses Licht an eure Türschwelle und diese Türschwelle sind eure Lippen. Nährt das Licht mit dem Öl der Hingabe, habt Stetigkeit als Docht. Lasst dieses Licht jede Minute eures Lebens erleuchten. Das Licht des Namens wird jede Dunkelheit von außerhalb eurer Selbst wie auch von eurem Inneren vertreiben.“

Und dazu, zu diesem Aufstellen von Lichtern, hat Swami noch einen anderen Aspekt erwähnt.

„Die an Dîpâvalî entzündeten Lichter beseitigen nur die äußere Dunkelheit, nicht die Dunkelheit im Menschen. Hunderte winziger Lichter werden am Abend von Dîpâvalî angezündet und in und vor jedem Haus in Indien in Reihen aufgestellt. Aber nur wenige sind die Lampen, die in der Höhle des Herzens angezündet werden, um die dichte Dunkelheit darin zu vertreiben.“

Swami hat dazu noch einen anderen Aspekt erwähnt.

„Wenn ein Licht an einem anderen entzündet wird, gibt es zwei Lichter, wo zuerst eines war. Das erste hört nicht auf, Licht zu verbreiten. Ihr könnt an einem Licht Millionen anderer entzünden, dennoch wird das erste Licht keinerlei Schaden erleiden. Liebe ist genauso. Teilt Liebe mit einer Millionen Menschen, sie wird so hell weiterleuchten, wie als sie allein war.“



Evelyn: Und wie wird das in Puttaparthi gefeiert?

Susan: Swami hat früher, ehe diese Darshanhalle, die Sai Kulwant Halle, errichtet wurde und der Himmel offen war, als nur der Mandir da war, an Dîpâvalî abends Feuerwerkskörper an die Studenten verteilt, auch an die kleinen. Und dann ging es los. Die größeren Studenten haben diese krachenden Ketten aufgebaut. Wenn man die entzündet, macht es Brabrabra. Es klingt ein bisschen wie Maschinengewehr. Ich kann mich erinnern, wir haben alle so ein bisschen Schrecken bekommen. Vor allem die kleinen Studenten haben Wunderkerzen bekommen und sich

natürlich total gefreut, wenn sie diese dann brennend in der Hand hielten. Und wir konnten in Swamis unmittelbarer Gegenwart zuschauen, wie Er diese Feuerwerkskörper verteilte, wie die Kinder sich freuten. Wir haben uns dann, manchmal aus Sicherheitsgründen - damals waren noch die Arkaden da - zusammengekauert und sind ausnahmsweise von Swami weggerutscht und nicht nahe hingerutscht. Denn es ist auch manchmal passiert, dass ein kleines Stück glühende Kohle, oder Holz von diesen Feuerwerkskörpern zu uns geflogen waren und ein Loch in den Sari brannte.

Später, als Swami in die Purnachandrahalle gezogen war und die jetzige Darshanhalle existierte, wurde das Feuerwerk auf dem Rasen vor der Purnachandrahalle abgehalten. Und dann haben wir uns auf den Balkonen der umliegenden Häuser gedrängt, speziell der Südhäuser. Also es war sehr gut, wenn man jemanden kannte, der dort lebte und der sagte: „Ich stelle dir einen Stuhl da hin.“ Dicht gedrängt standen wir dann und hatten diesen freien Blick auf Swami, der sich dann vor die Purnachandrahalle in Seinen Sessel setzte und zuschaute, wie Seine Studenten das Feuerwerk entzündeten; und Er war lange da gesessen und hat lange daran teilgenommen. Natürlich wurden auch um Swamis Haus herum überall



Öllämpchen aufgestellt und Lichterketten hingehängt.



Seit die neue Residenz errichtet wurde, ist auch das vorbei, und was jetzt passiert ist, dass die Studenten direkt vor Swamis neuer Residenz Lichter entzünden und ein kleines Feuerwerk machen.

Es gab aber eine Ausnahme, und zwar am 85. Geburtstag - das gab es vorher noch nicht - wurde Dîpâvalî im Stadion gefeiert und - was wunderschön war - sie haben oben an einer großen Tafel per Feuerwerk die Schrift entzündet: „85 Years of Love“ – 85 Jahre der Liebe; das war wirklich sehr berührend gewesen. Also das war eine Ausnahme, der 85. Geburtstag.

In der Frühzeit hat Swami regelmäßig an Dîpâvalî eine Ansprache gehalten, später selten, in den 90er Jahren nur noch gelegentlich, aber ich glaube, Er hat in den letzten zwanzig Jahren vielleicht höchstens zwei Ansprachen gehalten an Dîpâvalî. Diesen Aspekt hat Swami also nicht so in den Vordergrund gestellt in den letzten Jahren.

Aber was wunderschön ist, wenn man abends an Dîpâvalî durch den Aschram geht, sind die ganzen Veranden und Balkone der Häuser, wo die Permanents, die dauerhaft hier lebenden Devotees, wohnen, erleuchtet; da stehen diese Lichterketten von Öllämpchen und gelegentlich zwischen den Häusern macht auch jemand so ein kleines Feuerwerk, ein kleines Lichtrad, und es ist einfach eine sehr, sehr schöne Atmosphäre, wenn man da einen Spaziergang macht. Es strahlt sehr viel Frieden und Liebe und Ruhe aus. Und wenn man seinen Blick gen Himmel hebt, kann man das im Dorf durchgeführte Feuerwerk sehen.

Evelyn: Damit geht unsere heutige Sendung von Radio Sai Global Harmony Deutschland wieder zu Ende. Susan Boenke hat uns heute an den spirituellen Hintergründen von Dîpâvalî teilhaben lassen, und ich habe gemerkt, dass ich eigentlich überhaupt nichts über Dîpâvalî wusste, bis auf dieses Feuerwerk. Daher war es für mich wirklich interessant, ein paar Hintergründe zu erfahren. Danke Susan!

Das Team von Radio Sai verabschiedet sich für heute. Haben Sie noch einen guten Tag. Am Mikrophon verabschiedet sich Evelyn Seeliger.



*http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Official_portrait_of_Barack_Obama.jpg&filetimestamp=20090114181817

**<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:DiwaliKarnal.JPG&filetimestamp=20101223024938>

***http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/36/Krishna_Narakasura.jpg



DAS FEUEROPFER DES KÖNIGS

Der König hatte beschlossen, ein 11-tägiges Yajna abzuhalten. Dafür brauchte er Mengen an Milch, Reis, Zucker, Joghurt, Honig und Kleidung. Die Menschen im Königreich waren allerdings nicht wohlhabend,; sie schafften es gerade so zu überleben. Doch der König hatte sich in den Kopf gesetzt, dass jeder seinen Opferbeitrag zu leisten habe; denn dieses Feueropfer sollte auf Wohlstand für alle Bewohner des Königreiches ausgerichtet sein. Jeder Haushalt sollte täglich wenigstens 2 Kilogramm Opfergaben abgeben.

Im Innenhof des Palastes wurden riesige Container für Milch, Joghurt, Reis etc. aufgestellt. Am ersten Tag warfen die Menschen ihre Päckchen mit Reis, Joghurt oder was sie sonst gebracht hatten in die dafür vorgesehenen Kessel. Gegen Abend hatten sich die großen Kessel nicht einmal bis zur Hälfte gefüllt. Es kam noch eine Dame mit einem kleinen Topf Joghurt in der Hand. Sie schüttete den Inhalt in den großen Joghurt-Kessel, da füllte sich dieser tatsächlich im Nu bis zum Rand! Danach entfernte sie sich ruhig. Die Palastwache, die Zeuge dieses Ereignisses war, schaute verblüfft.



Auch am folgenden Tag brachten die Leute ihren Pflichtteil; die einen opferten Weizen, andere Milch. Diese Menschen waren wirklich arm und mussten selbst hungern, um ihren Teil beitragen zu können. Aber sie hatten keine Wahl, sie mussten der Anordnung des Königs Folge leisten.

Auch an diesem Abend hatten sich die Kessel nur knapp bis zur Hälfte gefüllt. Und dann erschien wieder diese Dame und schüttete eine kleine Menge Milch in den riesigen Milchkessel. Und siehe da, der Kessel war im Nu bis zum Rand voll.

Augenzeugen des Palastes erzählten dem König von diesem seltsamen Ereignis.

Am dritten Tag hatten sich die Kessel nur bis knapp zu einem Drittel

gefüllt; denn die armen Untertanen konnten jetzt kaum noch etwas entbehren und mussten selbst schon hungern.

An diesem Abend erschien der König inkognito. Er wollte mit eigenen Augen die Dame sehen. Der Sonnenuntergang hatte begonnen, als sie plötzlich auftauchte und ruhig auf den Reiskessel zuging. Dort öffnete sie den Knoten am Ende des *Pallu* (Schulerstück) ihres Saris und füllte den Inhalt in den Reiskessel. Es war nicht mehr als eine Handvoll Reis, aber genug, um den Kessel bis zum Rand zu füllen!

Da trat der König vor und sagte zu der Dame: „Oh, gesegnete Dame! Wieso füllt sich jedes Mal der Kessel bis zum Rand, wenn Sie ihre Opfergabe hineinfüllen? Wer sind Sie?“

Die Dame fragte hingegen: „Warum fragen Sie mich das? Wer sind Sie?“ Da enthüllte der König seine wahre Identität.

„Oh König“, meinte die Dame, „Sie haben nicht ihre Pflicht getan. Es ist unfair von Ihnen, darauf zu beharren, dass jeder zu Ihrem Yajna beitragen soll. Gehen Sie in die Stadt und sehen Sie in die Hütten der armen Bauern, wo Kinder und bejahrte Eltern verhungern. Sie können sich nicht mehr ernähren, werden aber gezwungen, für Ihr Yajna Opfer zu bringen. Sie werfen Reis in das heilige Feuer, während das brennende Feuer des Hungers in den Mägen der Armen lodert und nicht gesättigt wird.“

Bestürzt über den leidenschaftlichen Ausbruch der Dame äußerte der König: „Ich habe nicht gewusst, dass meine Untertanen verhungern. Sie haben mir aber noch nicht den Zauber, der sich hinter Ihrem Opfer verbirgt, verraten.“

So klärte die Dame ihn auf: „Gegen Ihre Anweisungen fütterte ich die Kinder im Haus und sorgte für die Zufriedenheit der älteren Respektpersonen. Ich habe einen kleinen Betrag für meinen Mann und mich aufbewahrt. Was ich entbehren konnte, habe ich für das Yajna geopfert. Mein Opfer trägt keine Spuren von Blut und Hunger meiner Familie, es ist rein. Und diese Reinheit machte es möglich, dass die kleine Menge ausreichte, um Ihre Kessel anzufüllen!“

Daraufhin drehte sich die Dame um, ging davon und ließ einen sprachlosen König zurück. Am Morgen darauf erließ der König eine neue Verordnung: Nur die Leute, die es sich leicht leisten könnten, mögen zum Feueropfer beitragen, und sie hätten die Freiheit zu geben, was sie leicht entbehren könnten, ohne Zwang, nur wenn sie es selbst wollten.

Da kamen einige Menschen, um ihre Opfergabe zu bringen, und schon bald waren alle Kessel voll.

Es ist nicht von Bedeutung, wie viel man gibt, aber es hat eine Bedeutung, wie man es gibt.

Baba sagt, dass Opfergaben wie Nahrungskörner, Ghee (geklärte Butter), Milch, Joghurt, Kleidung, Gold oder kostbare Edelsteine keine Verschwendung sind. Sie sind wie die Samen, die der Bauer in den Boden hinein sät.



Feuer ist das beste Medium, um unsere Opfer den Göttern darzureichen; denn es ist das reinste aller fünf Elemente. Die Luft, das Wasser, die Erde oder der Raum (Äther) sind Verunreinigungen ausgesetzt; aber niemals kann es ein unreines Feuer geben. Feuer verbrennt alle Unreinheiten. Das Feuer ist rein und reduziert alles, was ihm geopfert wird, zu Asche. Asche ist das, was am Ende bleibt. Asche, oder Vibhuti, ist die alleinige reinste Substanz, die bleibt, nachdem alles verbrannt ist.

Aber es ist ein großer Fehler, wenn wir unseren gesamten Kornspeicher in das heilige Feuer werfen und nichts für die Ernährung unserer Familie aufbewahren. Die Götter geben uns das Vielfache unserer Opfergaben zurück. Wenn wir jedoch alles dem Feuer opfern und die Familie verhungert, wer bleibt dann, um sich noch an den Früchten des Yajna zu erfreuen! Wir müssen dem heiligen Feuer einen kleinen Teil von allen materiellen Dingen, die wir in unserem täglichen Leben brauchen, opfern. Die Opfergaben sind symbolisch. Von Bedeutung ist, mit welcher Hingabe sie geopfert werden!

„Wenigen Menschen ist es ein Bedürfnis, die Natur des inneren Yajna zu erforschen“, sagte Baba und fuhr fort: **„Die innere Bedeutung des Yajna ist, die innewohnende Göttlichkeit zu erkennen und alle schlechten Eigenschaften als Opfer dem heiligen Teil des Geistes zu übergeben. Mit den Yajnas wurde beabsichtigt, den Menschen einen Weg zu ermöglichen, all ihre schlechten Gedanken und Handlungen zu opfern.** Wankelmut, Hass, Diebstahl und törichte Sturheit sind nicht die natürlichen Eigenschaften eines Menschen. Diese auftretenden Eigenschaften im Menschen müssen begleitende Altlasten aus vergangenen Leben sein. Jeder muss das Opfer bringen, alle schlechten Eigenschaften aufzugeben!“

Quelle: *Bal Vikas Magazine* – Sept. 2011



GOTTES DURST

Erinnerungen an aufschlussreiche Augenblicke in Kodaikanal

Aufschlussreiche Augenblicke in der Gegenwart des Herrn, über Seine Worte nachzutrübeln und Seine Botschaften zu überdenken, dieses gehört zu den am meisten befreienden Erfahrungen. Über viele Jahre, beginnend im Jahre 1986, besuchte Bhagawan die Bergstation Kodaikanal in den Sommermonaten von April bis Mai zusammen mit einigen Jungen und Älteren. Und diejenigen, die mit dieser einzigartigen Gelegenheit gesegnet wurden, können ihrem Schicksal niemals genügend danken, denn es war die Gelegenheit ihres Lebens!

Stellen Sie sich vor, direkt vor Babas Zimmer zu leben und zu schlafen! Der Herr konnte jeden Augenblick herauskommen und Sie überraschen! Stellen Sie sich vor, dass Baba neben Ihnen inmitten einer Menschenmenge steht und mit Ihnen für einen schönen Schnappschuss posiert! Visualisieren Sie, wie Swami plötzlich Sein Auto verlässt und in Ihren Bus steigt und Sie mit schillernden Geschichten während eines Picknicks inmitten der lieblichen Berge mesmerisiert.

Kodaikanal war der Spielplatz des Herrn. Denke an den Kohinoor Diamanten und im nächsten Augenblick hat der Herr ihn in Seinen Händen! Aber Seine Handlungen in Kodaikanal sollten nicht als reines Spiel angesehen werden – jede Seiner noch so kleinen Gesten und Handlungen enthielt eine tiefgründige Lektion, nicht nur für diejenigen, die physisch bei Ihm waren, sondern für die gesamte Menschheit.

Als Teil der Direktübertragung des Donnerstagsprogramms von Radio Sai am 7. Juni 2012 sprach Bishu Prusty von Radio Sai zu vier ehemaligen Studenten von Bhagawans Erziehungsinstitutionen. Im Folgenden wird die angepasste Niederschrift eines Teils der Unterhaltung mit zweien von Ihnen wiedergegeben, Dr. Ravi Kumar, dem gegenwärtigen Aufseher des Brindavan Campus des Sri Sathya Sai Institutes of Higher Learning und Herrn Ruchar Desai, einem Universitätsassistenten in Wirtschaftswissenschaften desselben Campus.

RS: Dr. Ravi Kumar, würden Sie uns bitte Ihre Erinnerungen an die allererste Reise nach Kodaikanal – lange zurückliegend im Jahre 1986 – erzählen.

Dr. Ravi Kumar (RK): Vielen Dank für diese wunderbare Gelegenheit. Alles begann im Sommer des Jahres 1986. Das war ein besonders heißer Sommer und da arbeiteten so etwa sechzehn von uns, den wissenschaftlichen Mitarbeitern, an ihren Projekten in der Hitze von Puttparthi.

Unsere Vorgesetzten waren in Urlaub gefahren und Swami war in Brindavan. Während einer Nacht beklagte ich mich im Geiste bei Bhagawan: „Swami, es ist



unerträglich heiß und ich brauche einen Ausflug...“ und driftete ab in den Schlaf.

Einige Tage später wurde ein wunderschöner Film gezeigt, in dem ich Swami in einer sehr schönen Umgebung mit einer Menge Grün und farbenfrohen Blumen sah. Es sah aus wie ein Wald, aber im Hintergrund gab es doch einige Gebäude.

Ich wunderte mich, wo sich dieser Ort wohl befand – war dies das Paradies auf Erden? Ich betete, dass ich irgendwann einmal die Chance haben möge, Swami in solch einem Umfeld zu sehen. Ich wusste nicht, dass das tatsächlich passieren würde. Der Herr hört sogar diese leisesten Gebete.

Es war inmitten eines solchen Sommers, als es eines Tages unerwartet regnete und die Temperatur fiel. Wir wunderten uns, wie es plötzlich zu diesem unzeitgemäßen Regen gekommen war, als uns die Nachricht, dass Swami am nächsten Tag nach Prasanthi Nilayam kommen würde, erreichte – und Puttaparthi versuchte offensichtlich sich bereit zu machen, um den Herrn zu empfangen. Am nächsten Morgen kam Bhagawan nach Prasanthi Nilayam. Da dort nur wenige von uns waren, erwarteten wir einen fast leeren *Mandir*. Aber wir irrten uns! Der *Mandir* war voll.

RS: Oh! Irgendwie hatte es sich herumgesprochen.

RK: Ja, und als Bhagawan aus Seinem Auto stieg, sah Er uns an und sagte: „Ich werde morgen früh mit euch sprechen.“ Unnötig zu sagen, dass wir sehr glücklich waren.



Am nächsten Morgen rief Swami alle 16 (anwesenden) von uns in den Interviewraum. Er sagte: „Dies war ein sehr heißer Sommer.“ Wir alle nickten in Übereinstimmung – Swami sagte, was wir tief im Innern fühlten.

Er fragte dann: „Wie vielen von euch geht es nicht gut?“ Circa vier Jungen meldeten sich. Bhagawan materialisierte sofort *Vibhuti* und gab es ihnen. Und dann, als sie sich setzten, sah Swami in die Runde und sagte: **„Okay, Ich nehme den Rest von euch mit nach Kodaikanal.“**

Überraschung!

RS: Oh mein Gott! Was für eine

RK: Absolute Überraschung und all diejenigen, die gesagt hatten, dass es ihnen nicht gut gehen würde, gewannen ihre Gesundheit wieder; aber, es war jetzt ein wenig zu spät dafür. Wie dem auch sei, der Herr sagte: **„Ich nehme euch alle mit nach Kodaikanal – eine sehr schöne Bergstation, ein kühler Ort. Ihr wart in diesem heißen Sommer; wir werden an diesen kühlen Ort fahren.“**

Und am nächsten Morgen sahen wir, entgegen all unseren Vorstellungen und zu unserer großen Betroffenheit, wie Swamis Auto aus Prasanthi Nilayam hinausglitt. Einer der Studenten sagte: „Ich wusste, dass dies unser *Prapthi* (Verdienst) sein würde, einfach nur von Kodaikanal zu hören.“

RS: Nur die guten Neuigkeiten.

RK: Ja. Wir hörten nur von Kodaikanal. Aber ein anderer Student kommentierte: **„Hat der Herr jemals etwas versprochen, ohne es zu erfüllen? Ich denke, dass es unsere Pflicht ist, geduldig zu sein und der Herr wird dafür sorgen, dass es geschieht.“**

Aber der Student, der sich beklagt hatte, sagte: „Unser Unterricht beginnt in einer Woche. Wir haben unsere Unterrichtsverpflichtungen. Wo gibt es da in diesem Jahr eine Möglichkeit?“ Nun ja, wir trösteten uns, indem wir

uns sagten, dass Swami uns sehr liebte – Er war den ganzen Weg von Brindavan gekommen, hatte uns mit in den Interviewraum genommen und mit uns gesprochen. Wir wussten alle, dass es geschehen würde, wenn Swami einmal etwas sagt.

Da wir nun zwei Wochen im Semester waren, musste Er eine Möglichkeit für uns kreieren. Um den 15. Mai 1986 herum berief uns der Vizekanzler zu einem Treffen. Er sagte, dass Bhagawan nach Kodaikanal fahren würde und dass Er wollte, dass alle mit Ihm führen. Macht euch bitte fertig. Er möchte, dass ihr alle in zwei Stunden losfahrt.“

RS: In nur zwei Stunden?

RK: Das sind so Swamis Methoden.

Er hatte uns detaillierte Instruktionen über die Dinge gegeben, die wir aus dem Lagerraum mitnehmen sollten, so etwas wie Schlafsäcke und warme Kleidung, die wir in Kodaikanal benutzen würden. Wir stiegen in den Bus und waren bald in Brindavan.

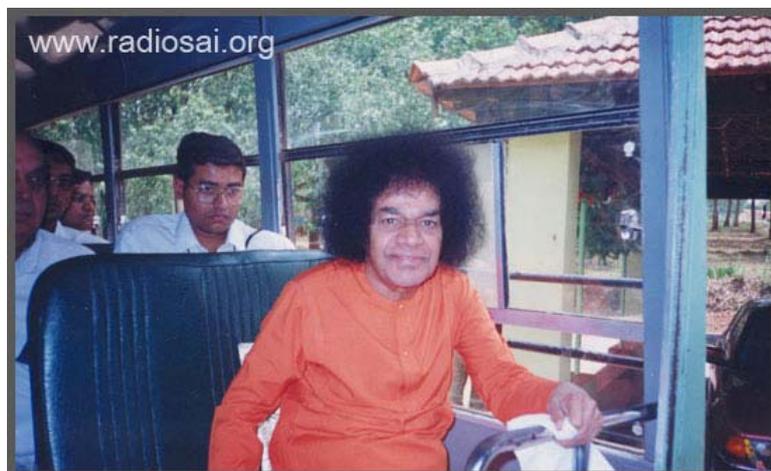
Puttaparthi war extrem heiß. Wir erwarteten, dass Kodaikanal sehr kalt sein würde. Aber zu unserer Überraschung erfuhren wir, dass es in Brindavan unerwarteten Regen gegeben hatte und dass es sehr kalt war. Das war sehr ungewöhnlich für diese Jahreszeit. Wir dachten, dass es Swamis Art und Weise sei, uns für die bevorstehende Reise zu akklimatisieren.

Am nächsten Morgen ließ Swami uns ins Trayee Brindavan kommen, sah uns an und sagte, während Er auf Seiner *Joola* saß: „Jungen, wie geht es euch? Wie viele von euch haben sich heute geduscht?“

RS: Haben sich heute geduscht?

RK: Ja. Er sagte: „Da es kalt ist, bin Ich Mir sicher, dass einige von euch nur Katzenwäsche gemacht haben.“

Dann kam ein älterer Devotee nach vorn und sagte, dass es laut Wetterbericht für Kodaikanal sehr heftig regnen würde. Devotees aus Kodaikanal baten Swami, wegen des schlechten Wetters nicht zu dieser Zeit zu kommen. Unsere Gesichter verzogen sich. Aber Bhagawan sah uns und verstand unseren Geisteszustand. Er sah uns an und sagte: **„Jungen, wenn Ich etwas verspreche, halte Ich es. Ich habe zu euch gesagt, dass Ich euch nach Kodaikanal bringen werde und Ich werde es definitiv tun. Es wird dort nicht regnen.“**



RS: Fantastisch!

RK: Ich bin mir sicher, dass der Gott des Regens, Indra, das gehört hat, denn als wir in Kodaikanal ankamen, hatte es gerade aufgehört zu regnen. Wir blieben acht Tage dort. Am letzten Tag forderte Swami uns auf, den Palani Tempel von Lord Muruga zu besuchen. Swami sagte: „Ihr betet am Tempel und fahrt dann weiter nach Coimbatore. Ich werde etwas später von hier abfahren und Ich werde euch auf der Straße treffen.“ Also fuhren wir früh ab. Später hörten wir, dass es bald darauf wieder regnete. So sorgfältig plant Swami

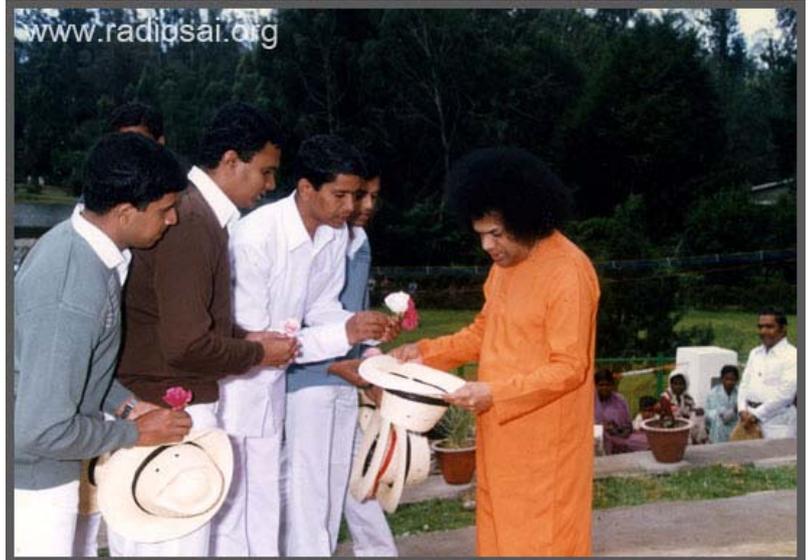
es, uns Gelegenheiten zu geben.

Während unseres Aufenthaltes gab es ein sehr schönes Ereignis. Swami war gerade von einer Fahrt in die Umgebung Kodaikanals zurückgekommen. Er rief nach uns und sagte, dass da ein kleiner Junge in der Nähe des Bootsclubs sei, der Hüte verkaufen würde.

Bhagawan gab uns Geld und forderte uns alle auf, jeder einen Hut zu kaufen. **„Handelt nicht wegen des Preises. Bezahlt ihm einfach, was immer er fordert“, sagte Bhagawan. „Er hat keine Eltern und der arme Junge hat seit gestern Morgen nichts zu essen gehabt.“**

Ein älterer Devotee warf ein, dass der Sommer vorbei sei. Aber Swami war standhaft: **„Das macht nichts. Ihr braucht die Hüte nicht, aber er braucht das Geld.“** Dann forderte Er uns auf zu gehen.

Als wir die Stelle erreichten, war der Junge dabei, seinen Karren nach Hause zu schieben. Er muss überrascht gewesen sein, 16 bis 18 Jungen auf ihn zulaufen zu sehen. Als wir die Stelle erreichten und ihn nach den Hüten fragten, war er sehr überrascht – und glücklich.



Er sagte, dass er nicht einen einzigen Hut in den letzten 15 Tagen verkauft hätte. Wir fragten ihn nach dem Preis. Er sagte, obwohl jeder Hut zwischen 20 bis 25 Rupien kosten würde, würde er uns jeden, da die Saison vorbei sei, für 15 Rupien geben. Aber wir bestanden darauf, dass wir ihn für 25 Rupien kaufen wollten. Er musste gedacht haben, dass wir eine Gruppe von verrückten Jungen sind, denn niemand kauft so. Aber wenn man mit dem Herrn der Liebe Kontakt hat, dann geschehen die Dinge so. Geld hat einen sehr kleinen Wert im Leben, Liebe hat den Vorrang.

Als wir die Hüte kauften, fragten wir ihn beiläufig, ob er von Sai Baba gehört hätte. Das Gesicht des Jungen leuchtete auf. **Er öffnete seine kleine Brieftasche und zog einen kleinen Zeitungsausschnitt über Swami hervor. Er sagte, dass er täglich zu Sai Baba bete.**

Auf unserem Rückweg sahen wir Swamis Auto auf uns zukommen. Wir rannten zu Ihm. Als Swami das Fenster herunterrollte, begann es ein wenig zu nieseln. Swami forderte uns auf, die Hüte aufzusetzen, und sagte: „Tragt die Hüte, sie sind gut gegen Regen!“ Swami wollte uns Seine Allwissenheit zeigen. Er zeigte uns Seine Allmacht, indem Er Lord Indra anwies, den Regen zurückzuhalten. Mehr als alles andere vermittelte Er uns an dem Tag einen flüchtigen Eindruck Seiner immensen Liebe für die Menschheit.



Die glückliche Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiter und Studenten, die Swami auf der ersten der Kodai-Reisen begleitete. Man sieht die Jungen die Strohhüte tragen, die in der Geschichte erwähnt s

RS: Das war wirklich eine berührende Geschichte über Seine selbstlose Liebe. Und all das in Kodaikanal zu erfahren, wo die Natur sich unberührt zeigt, ist solch ein Segen!

Herr Ruchir Desai, auch Sie hatten viele Male die Gelegenheit, mit Swami nach Kodaikanal zu reisen. Könnten Sie uns bitte Ihre unvergesslichen Augenblicke mitteilen?

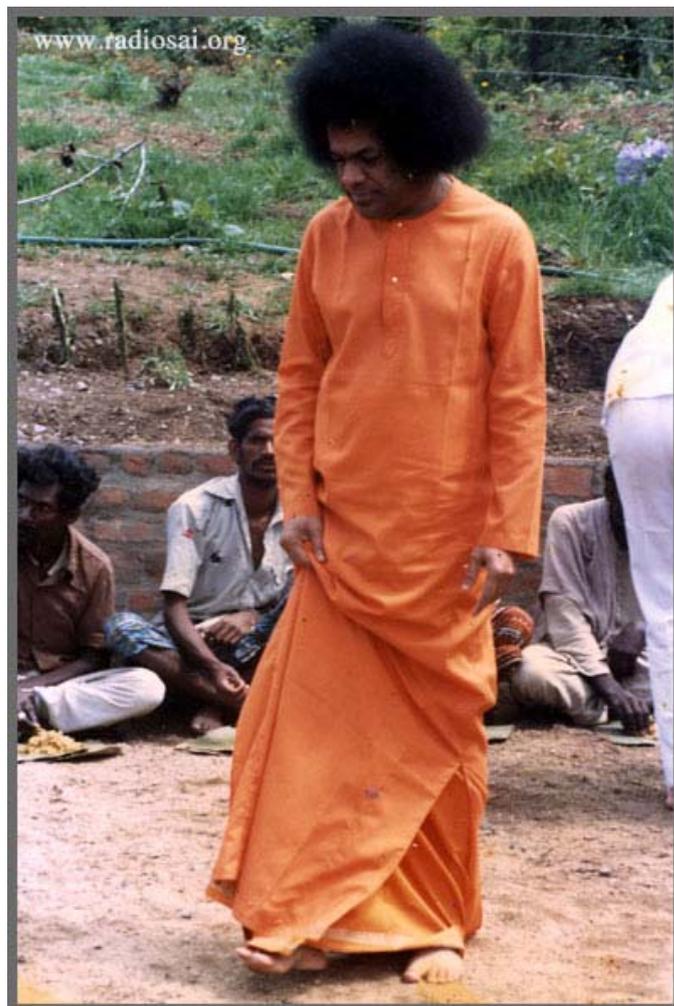
Herr Ruchir Desai (RD): Es gibt viele Erinnerungen und es ist schwierig zu entscheiden, womit ich anfangen soll? Wenn es sich um Swami handelt, wird der Geist von Erinnerungen und Gefühlen überflutet. Aber lassen Sie mich ein spezielles Ereignis mitteilen, das für mich eine sehr starke Lektion – ein Augenöffner – war.

Jedes Jahr, wenn Swami nach Kodaikanal fuhr, führte Er mindestens einmal ein *Narayana Seva* durch. Während der 80er und 90er Jahre verbrachte Er dort gewöhnlich mehr als einen Monat.

Ich erinnere mich daran, dass meine erste Reise mehr als eineinhalb Monate dauerte! Wir verließen Brindavan in der ersten Aprilwoche und kehrten erst Mitte Mai zurück. Bei einem solch langen Aufenthalt führten wir mehr als einmal ein *Narayana Seva* durch – einmal am 26. April, dem Jahrestag des Trayee Brindavan, und ein anderes Mal am Easwaramma Tag. Manchmal hatten wir mehr.

Narayana Seva in Kodaikanal ist sehr besonders, denn es wird den Armen nicht nur eine Mahlzeit serviert, es ist tatsächlich göttliches *Prasad*. Deshalb versammelten sich sogar Devotees, um daran teilzuhaben. Den Studenten und Swamis Gästen wurde die Gelegenheit gegeben, die Teller der Devotees zu füllen, die mit Nahrung gefüllten Behälter an den Reihen entlang zu tragen und zu servieren. Den Armen wurde auch Kleidung gegeben. Da Kodaikanal eine Bergstation, und daher ein kalter Ort war, bestand die Kleidung, die verteilt wurde, aus einem Sari für die Frauen, einem Dhoti für die Männer und einer dicken Decke für beide.

Eines Tages, während Swamis Besuch in Kodaikanal, wurde ein *Narayana Seva* für einen bestimmten Tag angesetzt. Der Ort, das Essen, die Kleidung, die Jungen, die servieren sollten und alles, was mit solch einem großartigen Ereignis verbunden ist, wurde geplant. Allen wurde Essen serviert und die Kleidung, zusammen mit Decken, wurde verteilt. **Swami ging persönlich herum und verteilte Kleidung an alle. Swami ging den ganzen Weg bis zum Eingang hinauf und die steile Auffahrt hinunter und verteilte die Kleidung an alle, die sich dort versammelt hatten.** Schließlich kam das *Narayana Seva* zu einem Ende. Die Jungen und die älteren Gäste hatten ebenfalls das *Prasad* zu sich genommen und sich um Swamis Stuhl herum hingesetzt, während sie eifrig auf Ihn warteten.



Swami begann sich zu erkundigen, ob jeder Essen erhalten hätte und zufrieden sei. Er ging herum und sah einen Stapel Decken, der sich in einer Ecke befand. Er fragte: „Sind alle Decken verteilt worden?“ Er drehte sich um und bat einen älteren Devotee, sich zu erkundigen, ob alle Kleidung erhalten hätten. Einige Minuten waren vergangen, der Devotee war nicht zurückgekommen. Er sah ungeduldig aus. Ich stand neben Swami – Er drehte sich zu mir um und forderte mich auf, herauszufinden warum. Auf dem Weg traf ich den älteren Devotee. Wir gingen beide noch einmal zu den Eingangstoren und erkundigten uns. Zufrieden, dass jeder Anwesende Kleidung und Decken erhalten hatte, gingen wir zurück zu Swami, um unseren Bericht vorzutragen.

Swami sagte nichts. Er ging still zurück zum Sai Sruthi. Er betrat es mit einem sehr ernsten Gesichtsausdruck und setzte sich auf Seinen Stuhl. Jeder dachte, dass Swami müde sei. **Swami sagte, dass Er durstig sei. Ein Junge reichte Ihm ein Glas mit Wasser, das dort für Ihn stand. Swami stieß es beiseite und sagte: „Nein, nicht dieses.“**

Swami hatte einen sehr fokussierten Blick im Gesicht. Er stand auf und ging in die Küche. Wir wussten nun alle, dass etwas verkehrt war – etwas, womit Swami nicht einverstanden war. Wenn es sich um Arbeit handelt, so ist Swami ein sehr strenger Vorgesetzter und nichts Geringeres als Perfektion stellt Ihn zufrieden. Also, war etwas falsch? Es schien ganz sicher so zu sein.

Swami ging den ganzen Weg bis zum Ende der Küche, sprach zu einem älteren Devotee, der Swami immer auf all Seinen Ausflügen begleitete und sich um die Küche und die Bewirtung kümmerte. Dann sagte Er etwas zu einem Seiner Fahrer und kam zurück. Uns allen wurde eiskalt. **Die Atmosphäre im Sai Sruthi war intensiv. Jeder war sich, klar ausgedrückt, sicher, dass etwas falsch gelaufen war. Swami war nach vorne gekommen, als der Fahrer sich an der Tür zeigte. Er sagte nichts. Als Er dessen Gesicht sah, stand Swami auf und ging hinaus.** Er forderte einen der Älteren auf, mit Ihm zu kommen, stieg dann in Sein Auto und fuhr weg. Er wurde von einem weiteren Jeep eskortiert, in dem sich einige Polizisten befanden.

45 - 50 Minuten lang hatten diejenigen von uns, die sich im Sai Sruthi befanden, keine Ahnung, was los war.

Und dann kam Er. Normalerweise rannten die Studenten, um die Tür zu öffnen und mit einem göttlichen Lächeln begrüßt zu werden. Aber heute nicht. Niemand kam heraus. Sie waren alle so verängstigt. Nicht einmal die Älteren bewegten sich. Warum war der Herr so ernst?

Schließlich erkannte ich, dass ich gehen und die Tür für Swami öffnen musste, zu der Zeit mehr aus Pflichtgefühl als aus irgendeinem anderen Grund. **Ich öffnete die Tür mit einem sehr mulmigen Gefühl -**

um dann mit dem allerschönsten Lächeln, das ich je gesehen hatte, begrüßt zu werden! Ich wusste nicht, wie ich auf das Lächeln reagieren sollte.

Swami kam mit diesem breiten, leuchtenden Lächeln in Seinem Gesicht in den Salon des Sai Sruthi. Jeder im Raum war elektrisiert, da Swami lächelte! Das war alles, was jeder wollte. Wir wussten, dass alles in Ordnung war. Die Erde war zurück in ihrer Achse.

Swami setzte sich auf Seinen Stuhl und dieses Mal fürchtete sich niemand. Der Junge, der neben dem Stuhl saß, nahm das Glas mit Wasser und bot es Swami an. Bhagawan nahm es an, trank herzlich davon und sagte: „Jetzt ist Mein Durst gestillt.“

Wenn Sie zurückblicken, so hatte Swami vor Seinem mysteriösen Ausflug das Glas mit Wasser weggestoßen und gesagt: „Nein, nicht dieses.“ Seine Botschaften sind manchmal sehr rätselhaft.

Swami sagte dann gar nichts. Es war erst nach dem Mittagessen und nachdem Swami sich in Sein Zimmer zurückgezogen hatte, dass wir die ganze Geschichte zu verstehen begannen. Als Swami sagte, dass Er durstig sei, meinte Er dies auf ganz andere Weise. Bhagawan war nicht glücklich, da es, trotz des Verteilens von Essen und Kleidung an alle, die gekommen waren, noch ein paar Stapel mit Decken gab. Und Er mochte das nicht.

Bhagawan erklärte später, dass Er den Fahrer angewiesen hätte, die verbliebenen Stapel an Decken in den Jeep und in das Auto zu verladen, und fuhr dann durch Kodaikanal. Dann wies Er das Personal im Jeep an, Decken an all die alten Menschen in den Bergen zu verteilen – an alle alten Männer und Frauen, die nichts vom *Narayana Seva* wussten und an diejenigen, die nicht kommen konnten, da es mit dem Transport in der Bergstation schwierig war.



Swami fuhr in jede Straße und Nebenstraße, (dabei) Ausschau haltend nach Menschen, um die Decken zu verschenken.

Dabei kam es vor, dass Swami jemanden erblickte, der sich einige Hundert Meter entfernt in einem hügeligen Gebiet befand und dann instruierte Swami den Jeep hinter Sich anzuhalten und

jemand aus dem Jeep nahm eine Decke auf, rannte hinter der Person her und gab ihr eine Decke.

Endlich war Swamis ‚Durst‘ gelöscht. Swami war zufriedengestellt, denn Er hatte den ganzen Haufen Decken



Selbst verschenkt – indem er persönlich durch und um Kodaikanal herum fuhr und diese Decken verteilte.

Bhagawan bemerkte, dass die Menschen, die die Decken wirklich brauchten, nicht nur diejenigen seien, die dort herkommen, sondern auch diejenigen, die nicht kommen konnten. „Also musste Ich gehen und ihnen die Decken dort geben, wo sie sich befanden“, sagte Er.

Wir hätten diese Decken wohl behalten, um sie im nächsten Jahr zu verteilen. Aber für Swami war das nicht genug. **Er lehrte uns, dass Zufriedenheit nicht darin liegt, all denen zu geben, die an unsere Haustür kommen, sondern darin, die wahre Bedeutung von *Narayana Seva* herauszufinden, die darin liegt, nach Menschen Ausschau zu halten, die bedürftig sind, Menschen, die es verdienen und die Anstrengung zu unternehmen, dort hinzugehen und ihnen zu geben, denn wenn man jemandem gibt, der wirklich bedürftig ist, so hat man die Zielsetzung erfüllt.**

Dieser Vorfall erinnert an eine sehr passende Bildunterschrift, die ein junger Student vor einigen Jahren während eines Bildunterschriften-Wettbewerbs niederschrieb. Es handelte sich dabei um ein Bild von Swami, der Kokosnusswasser durch einen Strohhalm nippte. Der Junge schrieb: **„Selbst den Ozean dürstet es manchmal.“**

RS: Wahrlich, nur wenn wir diese Art von Durst entwickeln Haben Sie vielen Dank!

RD: Sairam.